

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 10 (1924)
Heft: 41

Artikel: Weltanschauung und Schule [Teil 3, Schluss folgt]
Autor: Hophan, Beda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 30. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
F. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseratenannahme, Druck und Versand durch:
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G., Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
„Volkschule“., „Mittelschule“., „Die Lehrerin“

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Chek Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Weltanschauung und Schule (Fortsetzung). — † Herr Lehrer Felix Seewer, Lehrer in Bläselb (Freiburg). — Schulschichten. — Krankenkasse. — Lehrerzimmer.

Beilage: Mittelschule Nr. 7 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).

Weltanschauung und Schule

Von Dr. P. Beda Sopheran O. S. B., Disentis, Fortsetzung

Rousseau findet auch in unserer Zeit — trotz oder wegen seiner Lehre? — begeisterte Anhänger, die alles im Kinde als gut und erlaubt ansehen und die sich nur Gutes von dessen freier Selbstentfaltung versprechen. Ich nenne besonders die Schwedin Ellen Key mit ihrem Buche „Das Jahrhundert des Kindes“, Gurlitt und Wynken. Doch wir setzen uns in Widerspruch mit der Ueberzeugung der ganzen früheren Zeit, wenn wir das Kind sich selbst entwickeln lassen und alles für gut und recht ansehen wollten, wozu seine Natur es treibt. Mochte auch der Begriff von Sünde bei den verschiedenen Völkern und in verschiedenen Zeiten noch so verdunkelt sein, die Ueberzeugung war doch da, daß man die Kinder erziehen, oft strenge erziehen müsse. Es wäre auch nicht schwer nachzuweisen, wie mit der strengen Erziehung die Gesundheit eines Volkes gegeben war. In dieser Erziehungsarbeit war aber gewiß deutlich die Ueberzeugung ausgesprochen, daß man eben durch dieselbe das Kind aus einem Zustand, den man nicht für gut ansah, zu einem bessern erheben müsse, daß man dies aber auch könne und daß also die Natur weder ganz gut noch auch ganz schlecht und verdorben sei. Woher diese doppelte Anlage der menschlichen Natur komme, darüber konnten sich die alten Philosophen keine befriedigende Antwort geben, die neuen übrigens auch nicht. Diese Antwort gibt nur die katholische Lehre von der Erbsünde, und wenn sie auch ein Geheimnis des Glaubens

bildet, so hebt sie doch die Widersprüche und weist uns Lehrern den rechten Weg.

Wie sie den Ursprung des Bösen im Menschen erklärt, so sagt sie uns auch — was gerade für die Erziehung so wichtig ist — daß durch die Erbsünde die menschliche Natur zwar geschwächt, aber nicht ganz böse und schlecht geworden ist, daß wir vielmehr neben bösen Anlagen in unserer Seele auch gute haben. Aber nur die katholische Lehre hält diese richtige Mitte ein. Die Reformatoren übertrieben die Folgen der Erbsünde. Der Mensch, lehrten sie, sei durch die Erbsünde so verdorben, daß ihm keine Kraft zum Guten mehr geblieben, ja daß die Sünde ganz und gar in sein Wesen übergegangen sei. Gegen eine solche Uebertreibung mußte ein Rückschlag erfolgen, und wirklich behaupteten die späteren protestantischen Theologen, extrem nach der andern Richtung, die Lehre von der Erbsünde sei nur eine Erfindung Augustins und lasse sich aus der hl. Schrift nicht nachweisen.

Die Lehre von der Erbsünde, wie der katholische Glaube sie uns gibt, ist für die Erziehung von fundamentaler Bedeutung. Mancher Irrtum wäre der Pädagogik, auch in Büchern katholischer Autoren, erspart geblieben, wenn man dieselbe mehr und folgerichtiger beachtet hätte. Im treuen Anschlusse an sie sind wir sowohl vor einem blinden Optimismus in der Beurteilung der Natur eines Kindes als auch vor einem entmutigenden Pessimismus gesichert. Dort finden wir auch sichere Richtlinien und Grundsätze manchen modernen Fragen gegenüber. So spricht man z. B. heut-

zutage viel von Sport, hygienischen Rücksichten u. dgl. Wir brauchen und können sie nicht abweisen und dürfen auch dem Körper seine Rechte zuerkennen. Allein wir müssen sorgfältig prüfen. Die katholische Lehre von der Erbsünde, die uns sagt, daß der Mensch von Jugend auf zum Bösen neigt und daß der Leib der Sitz schlimmer Neigungen und Triebe ist, muß uns vorsichtig machen. Die Grenzen der Sittsamkeit müssen auch jetzt noch gelten und der so oft gehörte moderne Ruf: „Zurück zur Natur!“ muß uns verächtlich klingen, denn er ertönt mehr im Sinne Rousseaus.

Die dritte große Frage ist die nach dem Wege, auf dem wir den Menschen, so wie ihn uns der Glaube zeigt, zu dem einzig richtigen Ziele führen sollen. Es ist die Frage nach den Erziehungsmitteln. — Unsere Darlegung möchte sich auf jenes dieser Mittel beschränken, welches das wichtigste ist und dessen Handhabung und Ausnützung uns deutlich macht, wie sehr die Erziehung von unserer Weltanschauung bedingt ist. Es ist die Willensbildung.

Daß auch über die Willensbildung verschiedene Ansichten laut werden, kann nicht überraschen. — Wenn das Ziel der Erziehung so verschieden aufgefaßt wird, wie wir gesehen haben, so müssen auch die Wege der Erziehung verschieden sein. Die Willensbildung muß außerdem noch ganz anders sich gestalten, je nachdem wir den Willen als etwas Autonomes, an sich nur Gutes, oder etwas Abhängiges und Geschwächtes ansehen. Jene Pädagogik nun, die von geoffenbarter Religion nichts wissen will, anerkennt allein ein Diesseitsziel, das Ideal des sogen. reinen Menschentums, und darum ist auch ihre Willensbildung eine rein natürliche, ohne Religion. Hieher gehört vor allem die Bewegung für die sogenannte ethische Kultur.

Während man selbst im heidnischen Altertum glaubte, die Religion müsse die Grundlage der Moralität bilden, haben die neueren Philosophen mit Kant vielfach Religion und Sittenlehre auseinandergerissen und konstruierte man eine neue Ethik, die man, wie Ziegler sagte, von der Theologie emanzipieren müsse, oder die, wie ein anderer spottet, die religiösen Krüden abzuwerfen hat. Das Motto lautet gleichsam: Sittlichkeit, nicht Bekenntnis — Lebenskunde, nicht Jenseitslehre.

Es gibt jedoch keine Moral ohne Gott als deren Begründer und Hüter. Auch brauchen wir hier nicht zu zeigen, daß die Menschen eine sittliche Ordnung schließlich nicht anerkennen und befolgen ohne göttliche Autorität. Also darf auch die Erziehung diese

enge Verbindung zwischen Religion und Sittlichkeit nicht lockern.

Wir geben gerne zu, daß manche Anhänger der ethischen Kultur mit edlen Absichten und Gesinnungen für ihr Ideal eintreten und daß sie ehrenhaft und ehrenwert leben. Doch wenn sie tiefer in ihr eigenes Herz schauen, müßten auch sie wohl mit Renan sagen: „Ich fühle, daß mein Leben immer noch beherrscht wird von einem Glauben, den ich nicht mehr habe.“ Warum will man also diesen Glauben abweisen? Die natürlichen Mittel zur Willensbildung, die man uns da im Anschlusse an Seneka, Epiktet u. a. empfiehlt, sind gewiß oft gut und können auch angewendet werden. Für uns, von unserem katholischen Standpunkt aus genügen sie aber nicht. Auch von den besten derselben müßte gelten, was der hl. Augustin von den Tugenden der Heiden sagt: „Grandes passus, sed extra viam.“ Große Schritte, doch neben dem Wege. Wir dürfen uns durch oft schön klingende Worte und die gepriesenen Erfolge der ethischen Kultur nicht an der Wahrheit irre machen lassen, daß wahre Sittlichkeit u. soziale Ordnung ohne Religion nicht bestehen können. Selbst ein religiös freisinniger Mann wie der belgische Nationalökonom Laveleye gesteht: „Ohne Glauben an Gott und an die Unsterblichkeit der Seele muß jedes Sittengesetz seiner Grundlage entbehren, mithin die gesellschaftliche Ordnung, die doch auf dem Fundament des Rechtes und der Gerechtigkeit beruht, auf untergrabene Grundlagen gestellt sein. Würde alle religiöse Ueberzeugung schwinden, so wäre der Rückfall in die überwundene Barbarei unvermeidlich. Es ist eine unleugbare Tatsache, daß die Religion allenthalben die Führerin in der Entwicklung der Kultur gewesen ist. Soll also die Zivilisation nicht zu Grunde gehen, so muß die Religion fortfahren, die Regeln des sittlichen Verhaltens zu geben und zugleich die nötige Anregung zur Erfüllung der Pflicht.“

In neuerer Zeit strebt man die Willensbildung auch durch verschiedene Jugendvereine an. Die Beurteilung, welche diese Vereine bisher gefunden haben, ist nun eine sehr verschiedene. So sagt z. B. Schmid im Handbuch der Jugendpflege über die bekannteste derselben, die Wandervogelvereinigung: „Erziehung zur Einfachheit und Bedürfnislosigkeit, verbunden mit Selbstständigkeit im Denken und Handeln, sind oberste Erziehungsgrundsätze. Daraus folgt die Unabhängigkeit vom Wirtshaus durch Selbstzubereiten der Mahlzeit, durch Nüchternen in Heu und Stroh. Erziehung zu Kameradschaft, Gemein Sinn, Hilfsbereitschaft und Untertänigkeit findet statt, ohne daß es satzungsgemäß festgelegt ist. Heimatliebe und Vaterlands-

liebe ergeben sich von selbst als Folge heimatlicher und vaterländischer Wanderungen. Soziales Empfinden, Wollen und Handeln wird stetig geübt . . . Erziehung zum freiwilligen Gehorsam, verbunden mit Erziehung zu einer gesunden Selbstständigkeit ist unbedingtes Erfordernis (vgl. Pharus 1920, 11.-12. Heft, S. 537).

Anders müßten wir urteilen auf Grund der Schriften eines früheren Vertreters und Teilnehmers an dieser Bewegung, nämlich Hans Blüher; denn dieser charakterisiert die Wandervogelvereinigung als eine dem Christentum geradezu feindliche Bewegung, läßt dieselbe eine große Rolle in der modernen Kultur spielen und bezeichnet sie als eine Tat der Entfremdung zwischen Eltern und Kindern. Die Hauptaufgabe soll sein, die Jugend aus der Hand von Priestern und Lehrern zu befreien. Den festen Untergrund erhält die Vereinigung von den Freundschaftsverhältnissen, bei denen erotische Färbung nicht zu verkennen sei.

Da Blüher's Schriften innerhalb der Vereinigung verschieden, sowohl mit Beifall wie mit Enttäufung, aufgenommen wurden und die Vereinigung selbst im Laufe der Jahre in verschiedene Zweige mit verschiedenen Ansichten und Gebräuchen sich teilte, ist eine gerechte Beurteilung nicht leicht. — In unseren Schulen müssen wir diese Vereinigung jedenfalls entschieden abweisen, wie es auch der Bischof von Chur in seinem Hirtenschreiben 1916 tat. Einige gute Ideen, welche dieselbe zeigt, können wir auch sonst verwerten. Im übrigen sei dringend davor gewarnt, die ganze Jugendbewegung, wie sie gegenwärtig besonders in Deutschland, und zwar auch in katholischen Kreisen, gepflegt wird, ohne vorausgegangene ernsteste und genaueste Prüfung in unser Land eindringen zu lassen.

Während also die moderne Willensbildung nur auf dem Boden rein diesseitiger Ethik steht

und vielfach durch zu starkes Betonen von Natur, Sport und Körperpflege auf sehr bedenkliche Abwege geriet, haben wir im Christentum, das uns das Ziel der Erziehung weist, auch die sicherste und erfolgreichste Führung auf dem Wege zum Ziel, ganz besonders in der Willensbildung. Es ist ein gerade für den Lehrer wertvolles Ergebnis der psychologischen Forschung, daß der Wille vor allem durch Beweggründe gebildet wird und zwar sind jene Motive die besten und brauchbarsten, die nicht bloß anschaulich und gefühlsmäßig betont sind, und nur für eine bestimmte Lebenszeit, etwa Kindes- und Jünglingsalter, Bedeutung haben; sie müssen vielmehr mit dem Individuum wachsen und sich in ein logisches System bringen lassen.

Es mögen nun gewiß auch manche Beweggründe, welche die sogenannte ethische Kultur an die Hand gibt, diese Eigenschaften haben und darum Wertvolles enthalten; allein wenn wir die Folgen der Erbsünde nicht übersehen wollen, dürfen wir wohl bezweifeln, ob solche Motive zur Selbstbeherrschung und zum Widerstande in schweren sittlichen Kämpfen genügen. Da bedarf es wohl fast immer höherer Beweggründe und die gibt uns der katholische Glaube. Faßbender sagt in seinem Buch: Wollen, eine königliche Kunst: „Es handelt sich bei der Willensbildung um folgendes: Sich in Geduld üben gegenüber dem Unvermeidlichen, das über uns kommt, Widerstehen und Entsagen gegenüber inneren und äußeren Anreizen, Stetigkeit im Handeln durch Vollendung des Begonnenen, Ausführung unserer Entschlüsse, Sorgfalt im Kleinsten, Vermeidung von Wankelmüt und Unschlüssigkeit jeder Art. Nach Meschler muß die Willensbildung grundsätzlich, allumfassend, ununterbrochen sein.“ (S. 243).

(Schluß folgt.)

† Herr Lehrer Felix Seewer, Lehrer in Bläselb (Freiburg)

Schwere Trauerflage durchzittert die Lehrer-gilde von Deutsch-Freiburg. Einer ihrer Besten ist dahingeshieden. Wir können es gar nicht fassen, daß unser lieber, goldblauterer Felix so früh aus unserer Mitte entrißen wurde. Nur mit tiefster Wehmut erfülle ich die schmerzliche Pflicht, meinem innigst geliebten, unvergeßlichen Nachbarkollegen diese Zeilen zu widmen. Schon im 41. Lebensjahr scheiden zu müssen von dem mit größter Gewissenhaftigkeit gepflegten Arbeitsfelde, von so vielen treuen Freunden, vom trauten Familienheim, von der zärtlich geliebten Gattin und den nun verwaisten Kindern: wahrlich, das ist ein großes Opfer.

Hier der schlichte Rahmen dieses so inhaltsvollen Lebensbildes: Nach Absolvierung der Pri-

marischule in seinem Heimatdörfchen genoß Felix Seewer eine zweijährige treffliche Vorbildung im nahen, rühmlichst bekannten Institut Gauglera. Auf Wunsch der Ortsbehörde trat der intelligente Knabe 1899 in das Lehrerseminar in Zug ein. Von diesen beiden Anstalten sprach er stets mit Hochachtung. Nach kurzer Anstellung an der Ganzschule in Seedorf (in der Nähe von Altdorf) wirkte er zwei Jahre an der Knabenmittelschule in Dübingen. 1906 riefen ihn seine Mitbürger in die Heimatgemeinde zurück, wo er ununterbrochen segensreich arbeitete bis zu seinem frühen Tode.

Diese 21 Jahre hat er gefüllt mit rastloser Arbeit für Familie, Schule, Gemeinde und für den weitem Kreis seiner Kollegen. Mit voller Ernte